

Tagesschau

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 16. Juli 1980

Nr. 137 (3 766)

Preis 2 Kopeten

Aktuelles Thema

Der Weg zum stabilen Kollektiv

Es bleibt noch eine halbe Stunde bis zur Mittagspause, doch mehrere Frauen — sie haben den freizeitspenden Plan der Produktionshilfe — verlassen ihren Arbeitsplatz in der Produktionshilfe. Sie eilen in die Kantine, Hürting helfen sie die Tische decken, um in 20 Minuten haben alle Arbeiter die Mahlzeit beendet. Auf einem Tisch war eine ganze Fülle an vitaminhaltigen Gemüse aufgetragen worden. „Radischen, Gurken, Schnittlauch, Dill und Petersilie. Da kann sich jeder nach Geschmack selbst bedienen. Das Gemüse ist ungenügend, es kommt aus dem Treibhaus des Betriebs. Ein anderes Gemüse ist beliebiger Jahreszeit schöne Blumen. Da prangt schon ein Blumenstrauch in der Vase.“

An diesen Tisch kommt das heutige Gebirgsarbeiterkollektiv. Mit herzlichen Worten wird ihm im Namen des ganzen Kollektivs gratuliert. Diese kleine Aufmerksamkeit und die Fürsorge des einen um den anderen ist im Produktions- und Betriebskollektiv „Kokusnenski“ zur guten Tradition geworden. Das trägt zur guten Stimmung der Arbeiter bei, schließt sie besser zusammen, macht sie zum stabilen Kollektiv.

Die Stabilität des Arbeiterkollektivs ist eine wichtige Bedingung für eine erfolgreiche Erfüllung der Produktionspläne. Es ist das Ergebnis Erziehungsarbeit, aber auch der guten Bedingungen für hochproduktive Arbeit und Erholung der Werktätigen, der ständigen Fürsorge für die guten Beziehungen des Kollektivs zum Kollektiv der Arbeiterkollektive, die hohe Leistungen weisen. 84 Prozent der Kommunisten sind hier unmittelbar in der Produktion beschäftigt, sind in der kommunistischen Arbeit. Die Kaderfunktion ist in den 4 letzten Jahren bedeutend reduziert worden und macht nur 6,5 Prozent aus. Im Trust ist es zur Regel geworden, die Kontakte mit den Familien der Arbeiter zu unterhalten.

Das gilt auch für das obenerwähnte Kollektiv aus Zelinograd. Der Betrieb hat ein eigenes schönes prophylaktisches Sanatorium. Hier kommen nicht selten ganze Familien an Wochenenden zusammen. „Die Familienangehörigen sind unsere sicheren Verbündeten in der Bekämpfung der Kaderfunktion“, erklärt der Vorsitzende des Betriebsgewerkschaftskomitees W. Dubizki. Er betonte, daß an der Ausstattung und Einrichtung des prophylaktischen Betriebskollektivs, die Mitglieder des Kollektivs ehrenamtlich mitgemacht haben, daß jede Brigade ihren gut ausgestatteten Erholungsraum hat. Die gute Arbeit unter günstigen Bedingungen, die kameradschaftliche Atmosphäre bei hoher Verantwortung der Kollektivmitglieder trägt ihre guten Früchte. Das Kollektiv ist stabil. Die Jahresbruttoerzeugung ist von 1,6 auf 6 Millionen Rubel angewachsen. Die Planaufgaben der Reparatur und Produktion der Erzeugnisse werden regelmäßig erfüllt. Zum Jubiläum W. I. Lenins wurde der fünfjährige Plan in der Herstellung der Volksbedarfsmittel bewältigt. Das gesamte Produktionsprogramm soll bis zum Jahresfrist der Verfassung der UdSSR absolviert werden.

In der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „L. Mai“ ist ein exaktes System der kommunistischen Erziehungsarbeit geschaffen worden, das leitenden und angehenden Arbeiter zu einem fortschrittlichen, stabilen Kollektiv zusammenschließt. Gerade hier werden wertvolle Initiativen gestärkt, darunter die jüngste — dem Jubiläum W. I. Lenins — 60 Tage Soßarbeit! Auch zahlreiche andere Betriebe und Anstalten unserer Republik weisen im Sinne des erwähnten Beschlusses des ZK der KPdSU viel Positives in der Schaffung stabiler Kollektive auf. Doch gibt es auf diesem Gebiet immer noch ein wenig „Tiefenarbeit“. Dafür der Beschluß des ZK der KPdSU über die Arbeit des Parteikomitees des Trusts „Lipekstroj“ ein äußerst wertvolles Programmdokument darstellt.



Auf die Jungen ist Verlaß

23 Jahre sind verflossen, seit ich Näherin lernte. 19 davon wirkte ich in unserer Fabrik in einem derselben Abteilung. Mich verbinden also mit dem Betrieb lange Jahre gemeinsamer Sorgen und das ist eigentlich eine Voraussetzung für eine zielstrebige und ersprießliche Tätigkeit. Ich möchte das extra betonen, weil die Kaderfunktion bei uns immer noch ernsthaftes Besorgnis erregt.

Man urteile selbst: Täglich kommen zu uns Dutzende junge Mädchen, um einen Beruf zu erwerben, dazu einen interessanten, der guten Geschmack, Gewandtheit und Fleiß erfordert. Aber es vergeht knapp ein Monat, und ein Teil dieser Lehrlinge verläßt leichtsinnig die Fabrik. Ich kann schon einschätzen, daß manche den Beruf nicht richtig gewählt haben. Es gibt aber auch solche, die vor unerwarteten Schwierigkeiten und vor Verantwortung zu rückschrecken. Gerade ihnen hatte man in erster Linie helfen müssen, gerade sie brauchen unsere Lebens- und Arbeitererfahrungen. Deshalb räumt man in unserer Abteilung der Lehrmeister-

Begeisterte Arbeit an jedem Produktionsabschnitt leisten

de. Ungeachtet eines solchen Arbeitssystems führen bei uns Jungarbeiterinnen nicht selten höchst komplizierte Operationen aus. Wenn die junge Näherin heute alle auch ein bißchen aufhält, weil es ihr noch an Erfahrungen mangelt, wird sie später alle Arbeitsgänge gut ausführen können.

Ich halte meine Zöglinge immer dazu an, die Nähmaschine vollkommen zu meistern, damit sie immer Herr über deren möglichen Launen sind. Und immer wieder ermahne ich sie zur Aufmerksamkeit. Man braucht sich nur für einen Augenblick abzulenken, und schon ist die Naht verpuscht oder der Faden ist gerissen.

Vielleicht wird manchem unsere Arbeit eintönig und langweilig vorkommen. Doch ich behaupte stets das Gegenteil. Wir fertigen ja verschiedenartige Kleidchen für Klein- und Vorschulkinder, und jede von uns möchte, daß sie besonders nett aussehen. Viele unserer Erzeugnisse führen das staatliche Gütezeichen oder den Index Welkom (Neueit). Jeden Monat nehmen wir die Produktion

neuer Erzeugnisse auf. Der Plan 600 Erzeugnisse je Brigade und Schicht erfordert einen exakten Arbeitshygiemus.

Daß unser Kollektiv im sozialistischen Wettbewerb ständig führt, ist ein großes Verdienst ausnahmslos aller Näherinnen, insbesondere von M. Orlova, T. Stebalko, L. Sinkewitsch, J. Weingärtner, K. Kiebmann. Durch ihre gewissenhafte Einstellung zur Arbeit liefern sie ein Vorbild für die Neulinge der Brigade.

Auf meinem Arbeitskalender steht bereits November 1982. Dem bevorstehenden XXVI. Parteitag der KPdSU werde ich mit noch besseren Arbeitsergebnissen aufwarten. Was sind meine Reserven? Das sind vor allem meine Erfahrungen: Ich erfülle mein Soll täglich zu 130 Prozent, habe es mir zur Regel gemacht, mit vollem Kräfteinsatz zu arbeiten, und kann es mir anders auch nicht vorstellen. Ich werde mich bemühen, auch den nächsten fünfjährigen Plan vorfristig zu erfüllen.

Klawdia PAEL, Näherin und Lehrmeisterin in der Konfektionsfabrik Aktjubinsk, Aktjubaer kommunistischen Arbeit

Führend im Wettbewerb

TALDY-KURGAN. Vom erstklassig der Getreidemäher anführt G. Schagalakowa im Wettbewerb der Kombiführer im Sowchos „Kokusnenski“. In einer Schicht mährt sie das Getreide auf 19 Hektar ab und dirschet 250 Tonnen Korn. Das sind 1,8 Solls. Ihr zu Ehren wurde in der Zentralisierung des Sowchos die Fahne des Arbeitsruhmes gehißt.

Sie ist bereits drei Jahre Traktoristin und Kommandantin der Ernteschicht der Jahresspitzenleistung im Durchschnitt — 4500 Dezzitonen Weizen. In diesem Jahr will G. Schagalakowa diesen Erfolg überbieten und hat den kommunistischen Arbeiterkollektiv Pawel Džuba zum Wettbewerb aufgerufen.

In allen Rayons des Gebiets wird bereits auf Hochtouren gemahnt. (KasTAG)



Im Erdölverarbeitungswerk von Gurjew ist die republikanische Anlage für Erzeugung von Elektrodenwerk mit einer Jahreskapazität von 600.000 Tonnen produktionswirksam geworden.

Fünfjahrpläne gemeistert

Über 400 Werktätige der Felder und Farmen des Rayons Sokolowka haben über die Erfüllung ihrer persönlichen Fünfjahrpläne bereits rapportiert. Unter ihnen sind drei weibliche Ernteträger, Ernteträger hoher Ernteerträge. Er und seine drei ältesten Söhne haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne auch schon erfüllt.

Auch Alexander Erdmann, Mechanisator der Abteilung Nr. 2, hat sein Fünfjahrprogramm zu gleicher Zeit mit ihnen gemeistert.

Die Zahl der Werktätigen, die ihre Fünfjahrpläne vorfristig erfüllt haben, wächst mit jedem Tag an. Sie widmen ihre Arbeit energiegelanter dem neuen Sowchos „Roschtschinski“.

Der erfahrene Mechanisator Marian Länis aus der Abteilung Nr. 1, verdienter Lehrmeister der Jugend, Träger des Ordens „Arbeitsruhm“ III. Klasse, geht mit seinen Kollegen von den besten Ansehern. Er hat mit seinem Traktor DT-75 in 4,5 Jahren soviel Land gepflügt, wie das planmäßig für sechs Jahre vorgesehen war. Marian Länis ist Aktivist der Gewerkschaftsarbeit und mehrfacher Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Sowchosmechanisatoren.

Ihm ebenbürtig ist auch Alexander Kunau — das Haupt einer großen Ackerbauernfamilie. Sechs seiner Söhne arbeiten im heimlichen Sowchos als Traktoristen. Alexander Kunau selbst ist Maiszüchter, Meister hoher Ernteträger. Er und seine drei ältesten Söhne haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne auch schon erfüllt.

Internationales panorama

Im Namen der Frauen Kampuchea

Für die Schuldigen am Verbrechen des Völkermords gibt es keinen Platz auf dem internationalen Forum, das dem Frieden und dem Humanismus, der Gewährleistung des Glücks von Frauen und Kindern der Erde dienen soll. Das wird in einer Botschaft der Vorsitzenden des Verbandes der Frauen für nationale Rettung Kampuchea Mean Saman an der Teilnehmerin der Delegationskonferenz im Rahmen des Jahrzehnts der Frau festgehalten, die in Kopenhagen eröffnet wurde. Die Botschaft wurde in Prom-Penh veröffentlicht.

Im Namen aller Frauen Kampuchea wird darin entschiedener Protest gegen den Ausdruck gebracht, daß an der Arbeit der Tagung die Vertreter der verbrecherischen Pol-Pot-Gangue teilnehmen. Ferner enthält die Botschaft die Forderung, diesen das Recht auf Teilnahme an der Konferenz zu entziehen und es der Delegation der revolutionären Volkskräfte Kampuchea, des einzigen legitimen Vertreters des Volkes von Kampuchea, zu gewähren.

Pnom-Penh

Das Kriegsmaterial ist für die Banden bestimmt, die gegen die afghanische Revolution vorgehen. Die Waffentransporte erfolgen über den Seeweg Pjanj—Karakorum-Straße mit Kraftfahrzeugen. Per Eisenbahn werden die Güter bis Urumschi transportiert und von dort bis zur pakistanisch-chinesischen Grenze über die Karakorum-Straße mit Kraftfahrzeugen befördert. Mit dem Flugzeug kommen die Waffen ebenfalls bis Krumschi, um dann mit Kraftfahrzeugen an die Grenze gebracht zu werden.

Nach denselben Quellen sollen in der zweiten Juliälfte mehr als 3000 Maschinengewehre chinesischer Produktion und entsprechende Munition sowie Granatwerfer und mehrere Tonnen Sprengstoff auf dem Luftwege befördert werden. Insgesamt will China in diesem Monat allein auf dem Landwege bis 600 Tonnen Waffen und Munition zur Bewaffnung der gegen Afghanistan kämpfenden Bandenformationen nach Pakistan liefern.

Athen

USA — Militärlstützpunkte auflösen

Der Führer der größten Oppositionspartei Griechenlands, der Gesamtgriechischen Sozialistischen Bewegung, Andreas Papanou, hat die Forderung erhoben, die Militärlstützpunkte der USA auf dem Territorium dieses Landes zu beseitigen. Papanou sprach auf einer Pressekonferenz im Parlament und stellte fest, daß das Bestehen der USA-Militärlstützpunkte verfassungswidrig ist.

Tokio

China beschleunigt Waffenlieferungen

Peking hat, wie aus chinesischen Kreisen in Tokio verlautet, den Beschluß gefaßt, seine Waffen- und Munitionslieferungen nach Pakistan zu beschleunigen.

Überplanmäßige Millionen

Die Fahrer der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeförderungen schreien dem XXVI. Parteitag der KPdSU mit neuem Versehen Arbeitslasten entgegen. Sie haben den Plan des ersten Halbjahrs vorfristig erfüllt und etwa 1 Million Tonnen Volkswirtschaftsgüter überplanmäßig transportiert.

Über die vorfristige Erfüllung des fünfjährigen Programms haben die Kollektive der Kraftverkehrsbetriebe von Schischerbakty, Michailowka, Pawlodar, rappid des Waldes, sowie die Betriebe von Uspenka, Kraonoktsk, Irtyschsk nah.

Der Wettbewerb zu Ehren des XXVI. Parteitages der KPdSU hat sich immer weiter ausgedehnt. Das zehnmalige Fahrgastkollektiv will den fünfjährigen Plan der Güterbeförderung zum 7. Oktober zum dritten Mal vorfristig erfüllen. Die Verfassung der UdSSR — erfüllen und 8 Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter über den Plan hinaus transportieren.

Etwa 1000 Fahrer und Reparaturarbeiter haben hier über die Erfüllung ihrer persönlichen fünfjährigen Pläne berichtet.

Führend im Wettbewerb sind Iwan Jakimenko, Jurj Barabachin, Alexej Sobol, Jurj Korokin, die Brüder Viktor und Alexander Saizew, die Brigade Alexander Freund, Inhaberin des Waldes, sowie die Fahrer der Sowjetunion M. Milewski, der heute Leiter des Kraftverkehrsbetriebs von Uspenka ist.

Über 3000 Wagen und 1700 Anhänger sollen während der Ernte 0 für die Beförderung von Getreide, Karoffeln und Gemüse eingesetzt werden. In 73 Sowchos und Kolchos werden Fahrbrigaden wirken. Es werden Verträge über die Schaffung komplexer Kombibrigaden geschlossen. Man will durch die Umtauschanhänger 400 Wagen freistellen.

Gennadi HOCHMANN, Gebiet Pawlodar

Fleischlieferungen angestiegen

Aus dem Karl-Marx-Sowchos, Rayon Abassar, ist eine angenehme Nachricht eingetroffen. Hier hat man den Halbjahresplan der Ferkelhaltung vorfristig erfüllt. Das Kollektiv des Komplexes Nr. 1, an der Spitze mit dem Abteilungsleiter A. Salaschow und dem Brigadier der Muttertiergruppe M. Ungufug hat, sogar schon im Jahresplan die Erfüllung von Jungtieren bewältigt.

„Dieser große Arbeitsreiz“, heißt es im Rapport des Kollektivs, „wurde erreicht dank der Einführung der neuen Technologie der Haltung und Fütterung der Tiere, der Hebung der Arbeitsdisziplin und der Verantwortlichkeit jedes Schweinezüchters um jedes Spezimen des Komplexes um die Erfüllung der Staatspläne und sozialistischen Verpflichtungen für das Abschlußjahr des zehnten Planjahrfrüht.“

Führend im Wettbewerb sind Irma Michel, Taisija Borowiko.

Mit umgebauten Mähreschern

KARAGANDA. Im Rayon Osakarowka hat man bereits mehr als 40.000 Tonnen Heu — die Hälfte des nötigen Umfangs —, viel Weislaage und andere Futtermittel beschafft.

Im Zentralwesten des Sowchos „XXI. Parteitag“ befinden sich mehr als ein Dutzend universelle Aggregate im Einsatz, die von örtlichen Mechanikern hergestellt wurden. Die Schichtleistung jedes Aggregats beträgt mehr als vier Meter. Iwan Zechun, Pjotr Jeroschko, Alexander Fodnjakow und Boris Jewgrafjew überbieten ihr Tagessoll auf

Anderthalb und Zweifache. Bei der Transportierung des Heus an die Aufbahrungsstellen tut sich Nikolai Jermolajew hervor. Seine Tagesleistung beträgt 140 Tonnen, d. h. zwei Normen.

Im Zentralwesten des Sowchos „XXI. Parteitag“ befinden sich mehr als ein Dutzend universelle Aggregate im Einsatz, die von örtlichen Mechanikern hergestellt wurden. Die Schichtleistung jedes Aggregats beträgt mehr als vier Meter. Iwan Zechun, Pjotr Jeroschko, Alexander Fodnjakow und Boris Jewgrafjew überbieten ihr Tagessoll auf

Provokationen im Grenzgebiet

2 000 mit chinesischen Waffen ausgestattete Banditen der Untergrundorganisation Naga verüben im indischen Unstaatsgebiet Nagaland Provokationen und durch Behörde nicht kontrollierbaren Gebiet Burmas aus. So unternehmen 300 Angehörige der Gruppe Muwa, die sich laut „Hindustan Times“ die „marxistische Ideologie“ zueigen gemacht hat, einen Angriff auf das an der indisch-burmesischen Grenze gelegene Dorf Kenyung. Sie ermordeten mehrere Einwohner, darunter Frauen und Kinder, und versuchten, einige junge Männer zu verschleppen, wurden aber von der Bevölkerung daran gehindert. Die Bandenführer pressen Jugendliche zum Dienst in ihren Reihen und bewaffnen sie mit chinesischen Maschinengewehren.

Wie die Zeitung „Patriot“ aus Kalkutta berichtet, wurden von indischen Sicherheitskräften auf dem Unstaatsgebiet Mizoram am 10. Juli an der Straße Ajal — bei festgenommenen Führern zahlreiche chinesische Karabiner sowie Patronen und Handgranaten sichergestellt.

Solidarität mit Patrioten

Die Teilnehmer eines Massenmeetings, das in Caracas stattfand, haben ihre Unterstützung für den heldenhafte Kampf der Patrioten von San Salvador gegen die verurteilten, die Studenten und der breiten Öffentlichkeit Venezuelas teil. Die Versammelten prangerten die Verbrechen der salvadorianischen Organisation der Verurteilten, die Studenten und der breiten Öffentlichkeit Venezuelas teil. Die Versammelten prangerten die Verbrechen der salvadorianischen Organisation der Verurteilten, die Studenten und der breiten Öffentlichkeit Venezuelas teil.

Dehi

Caracas

Athen

USA — Militärlstützpunkte auflösen

Tokio



Für unsere jungen Leser

Immer bereit!

Gruppe „Sorki“ auf der Suche

Der Schulstab der Pionieraktion „Meine Heimat — die UdSSR“ beauftragte unsere Gruppe, Materialien über die Lenin-Denkmal in Pawlodar zu sammeln. Wir gingen in das Archiv und ins Museum für Heimatkunde. Dort fanden wir in den Dokumenten sehr interessante Angaben über unsere Stadt.

Das erste Lenin-Denkmal wurde in Pawlodar auf Initiative der Lehrer und bei Spenden der Bevölkerung errichtet. 1928 wurde es enthüllt, und auf Beschluß der Lehrerkonferenz legte man ringsum einen Park an, der den Namen des Führers der Arbeiterklasse erhielt. Den jungen Park übergab man den Kindern. Junge Birken, Ahorne und Apfelbäumchen wuchsen schnell und bildeten hübsche, schattige Alleen. Später stellte man hier Schaukeln, Karusselle auf, einen Springbrunnen mit einem Fischer und Fischen, einige Skulpturen und ein Kino wurde gebaut. Dieser Park ist zum Lieblingsort der kleinen Einwohner von Pawlodar geworden. Die Pioniere pflegen die Blumenbeete und das

Denkmal. Bis 1966 war es das einzige Lenin-Denkmal in unserer Stadt. Am 22. Juni 1941 fand an diesem Denkmal ein Meeting statt. Direkt vor hier gingen die Freiwilligen an die Front. Heute hört man hier nur fröhliches Kinderlachen.

Im Zentrum unserer modernen Stadt erhebt sich heute ein neues Denkmal Wladimir Iljitsch Lenins, am Sockel liegen immer frische Blumen. Wir Pioniere kommen am Geburtstag der Pionierorganisation hierher und rapportieren unserem teuren Iljitsch über unsere Erfolge im Lernen und in der gesellschaftlichen Arbeit. Die Schulabgänger schwören hier, den Ideen des großen Lenin treu zu bleiben und unserer Heimat zu dienen.

Dieses Denkmal wurde von den Bildhauern Luchowin und Rodionow, den Architekten Poltorazki und Nadeschdin errichtet. Es wurde am 96. Geburtstag W. I. Lenins enthüllt.

Ira SAKUN, Klasse 5b, Schule Nr. 26 Pawlodar

An der Buchtarma

Unsere Siedlung Subowski liegt am Ufer des Flusses Buchtarma. Deswegen können unsere Jungen alle gut schwimmen und tauchen.

Hier veranstalten wir Wettbewerbe im Schwimmen, und danach laufen wir am Ufer um die Wette, um uns schneller zu erwärmen.

Grischa KARSTENS, Gebiet Ostkasachstan

Unser Pionierleiter

Als wir in der vierten Klasse lernten, kam Slawa Palkewitsch zu uns als Pionierleiter. Er war Organisator aller unserer Unternehmungen, auch bei der Vorbereitung der Hausaufgaben war er uns stets behilflich. Zusammen unternahmen wir Entdeckungswanderungen in die Umgebung, erholten uns am Kaptsnegegaustaubacken. Er brachte uns viele Handgriffe bei: wie man ein Zelt aufschlägt, das Lagerfeuer mit einem Streichholz anzündet, schmackhaften Brei kocht und vieles andere.

Jetzt studiert Slawa in der Kriegsmarinenschule „Nachimow“. Unlängst kam er nach Hause in die Ferien. Wir freuten uns sehr, als er uns besuchte. Slawa erzählte uns viel über Leningrad, über seine Schule und seine Freunde. Viele unserer Jungen wollten auch so mannhaft und stark werden wie Slawa. Wir nehmen uns an ihm ein Beispiel, denn wir betrachten ihn auch jetzt noch als unseren Pionierleiter.

Valeri DARTLE, Schüler der 6. Klasse, Gebiet Taldy-Kurgan

Andreas KRAMER

Warum?

Am Morgen sagt Mama zu mir: „Du bist schon groß, komm, hilf mir hier!“

Am Abend sagt sie: „Du bist klein und mußt um neun im Bett sein!“

Warum bin ich, so sagt mir's bloß, am Abend klein, am Morgen groß!

Erste Nummer

Die ukrainische Stadt Tschugujew war einst ein lustiges grünes Städtchen. Zar Alexander I. verwandelte es jedoch in eine Militärlager. Die ganze Bevölkerung mußte Kriegsdienst leisten. Kam ein Junge zur Welt, wurde er sogleich in die Stammtafel (Verzeichnis) eines Regiments eingetragen.

Einmal kam der Zar durch die Stadt. Die bedrängten Menschen eilten zu ihm.

„Ich nehme heute keine Klagen an!“ sagte der Zar. Da legten sich die verzweifelten Männer ihm in den Weg...

Hier, in Tschugujew, wurde der Mann geboren, dessen Namen jetzt

die Stadt Kuokkala bei Leningrad trägt, weil er dort von 1900 bis zu seinem Tode (1930) lebte und arbeitete.

„Wie oft war ich hungrig!“ erinnerte er sich später an die Heimatstadt: „Wie gut schmeckte Schwarzbrot mit Salz... Aber auch das war nicht immer da.“

Der Knabe hatte eine Vorliebe für Pferde. Aus Lappen und Pelzstücken wurde ein Reifpferd. Aus Wachs formte er herrliche Rößlein. Auch aus Papier schnitt er sie meisterhaft aus. Seiner Schwester Ustja gelangten Menschenlein wurden dann an die Fensterscheiben geklebt, und

Fröhliche Minuten am Ischimufer

Daß Fußballspiel zwischen der Mannschaft des Pionierlagers „Lasiotschka“ und den Jungen aus dem Nachbarort war in vollem Gange. Wenn die Gastgeber stürmten, kam Leben in die Zuschauer. „Olga Alexandrowna, vorwärts!“ feuerten sie den Stürmer der Pioniere, ein blondhaariges Mädchen an, das mutig um den Ball kämpfte, zum Tor vordrang. Aber das Leder wollte und wollte nicht ins Gehäuse. Nach jeder Penne zog sich das Mädchen verlegen zurück, um alles von neuem zu beginnen.

Als ich die Klebitzer fragte, warum sie so leidenschaftlich für den Stürmer schwärmen, kam es wie aus einem Munde: „Das ist doch unsere Pionierleiterin Olga Alexandrowna Loresch! Sie ist ein Prachtkerl!“

Bis zum Mittag blieb noch etwas Zeit, und die Pioniere begaben sich mit ihrer Leiterin zum Ischim. Hier haben sie einen Lieblingsplatz, an dem sie an den Abenden ihr Lagerfeuer anzünden, spielen, singen. Hier bei Jessil hat der Fluß noch nicht seine Kraft gewonnen, er

fließt träge dahin. Seine Ufer sind mit Weidengebüsch, Schilf und üppigem Gras bewachsen. Das Wasser ist klar und sauber, die Stillwasser sind von einem Lillenteppich bedeckt.

„Hier haben wir uns gründlich miteinander bekanntgemacht“, erzählt eines der Mädchen. Wir entfachten das Lagerfeuer, ließen uns aufs Gras nieder, und da sagte Olga Alexandrowna: „Ich habe hier in der Hand einen Weidenzweig. Wollen ihn einander weitergeben und derjenige, der ihn erhält, wird uns über sich erzählen!“

„Wunderbar! Eine ausgezeichnete Idee!“ riefen alle. Aber niemand wollte den Auftakt machen. „Gut, dann beginne ich also“, sagte Olga Alexandrowna. „Ich unterhalte Körperkultur in der Mittelschule. Diesen Beruf habe ich im Technikum in der Stadt Jermak erlernt.“

Der Weidenzweig ging die Runde. Sascha Kostin, Ira Gerub, Shenja Stepanow, David Bill... Insgesamt zählt der Pioniertrupp 30 Jungen und Mädchen. Olga hörte aufmerksam zu, merkte sich alles: Mascha war Sternleiterin bei den Okto-



berkindern, Sascha ist Sportler. Jeder schwärmt für etwas, jeder hat irgendwelches Talent.

Olga hat schon einige Erfahrungen in der Arbeit mit den Pionieren, sie weiß, daß sie alle den Sport lieben. Von den ersten Tagen an veranstaltete sie verschiedene Sportwettkämpfe, es gelang ihr, gute Kontakte zu den Kindern aufzunehmen. Ihre Pioniergruppe ging als Sieger im Pionierkampf hervor, aber auch im Liederwettbewerb schnitten ihre Zöglinge gut ab. Es wird der Tag kommen, an dem

sich die Pioniere am Lagerfeuer zum Abschied versammeln werden. Und wieder wird der Weidenzweig die Runde gehen. Aber diesmal werden die Pioniere über ihre Eindrücke und Träume, über die Freundschaften, die sie hier geknüpft haben, sprechen.

Eugen PENNER, Gebiet Turgai. Im Bild: Die Pionierleiterin Olga Loresch mit ihren Zöglingen.

Foto des Verfassers

Alexander BRETTMANN

Liese fährt Wasser

Was ist das für ein Gerassel auf dem Steppenpfad? Das ist Liese, die holt Wasser für die Schulbrigade.

Unbarmerzig brennt die Hitze und sticht wie mit Nadeln. Auf dem Felde dürstend schwitzen

ihre Kameraden.

Vorwärts, Talwärts. Immer schneller

treibt sie ihren Braunen zu den wasserreichen Quellen, die im Graben raunen.

Sieh, da hält sie auch schon unten an dem Quellgewässer. Mit dem Eimer flink und munter füllt sie ihre Fässer.

Feldwärts poltert ein Gerassel auf dem Steppenpfad, das ist Liese, die bringt Wasser für die Schulbrigade.

Das Jahr hindurch

Die Felder der Schülerproduktionsbrigade liegen gleich hinter dem Dorf. Der Feldstützpunkt ist in üppiges Grün der Pappeln gebettet. Etwas weiter liegt der Gemüsegarten, wo die Schüler aus Nowoalexandrowka Kohl, Mohrrüben, Zwiebeln und anderes anbauen.

Diese Brigade besteht schon fünf Jahre. Im vorigen Herbst wurde sie mit der Roten Wanderfahne des Rayonkomsomolkomitees ausgezeichnet: Sie hatte Dutzende Tonnen Gemüse geliefert. Das dritte Jahr arbeiten in diesem

Kollektiv Sina Duchijewa, Walja Schlisser, Otto Arndt, die Brigadierin Ira Awdijenko. Der Leiter der Schülerproduktionsbrigade Karl Hack sagt: „Wir arbeiten das ganze Jahr. Im Winter überholen wir die Technik, fahren Dünger auf unsere Felder, studieren die Agrochemie. Im Frühling, Sommer und Herbst stehen wir im Feld. Die Schüler machen mit Interesse den ganzen Gemüsebauzyklus mit.“

Sergej BOLENSKI, Gebiet Zelinograd

Auf ins Feld!

Nach einigen solchen Einsätzen schmerzten uns Hände und Beine, aber niemand wollte klein beigeben.

An einem Tag arbeiteten alle Mitglieder unseres Lagers für Arbeit und Erholung besonders fleißig. Das Geld, das wir an diesem Tag verdienen, überwiesen wir einmütig an den Friedensfonds unserer Heimat. Nach der Arbeit fand ein Meeting statt, auf dem die Sowchosleitung die Besten unseres Pioniertrupps mit Ehrenurkunden und Büchern auszeichnete.

Jetzt sind wir, braungebrannt und gestählt, nach Hause zurückgekehrt. Wir werden uns noch lange an unsere Arbeit im Sowchos erinnern.

Sweta KANDALOWA, Gebiet Karaganda

Für junge Naturfreunde

Die Krähen

Eine graue Krähe hatte sich im Kinderpark ein Nest gebaut, und zwar dort, wo gewöhnlich die schwarzen Saatkrähen hausten. Als die Saatkrähen kamen und in ihrem „Wohnstift“ die Fremde entdeckten, begannen sie sich schrecklich zu zanken. Die Graue verteidigte tollkühn ihr Nest, aber die Saatkrähen zerschleppten es und bauten auf diesem Platz ihr eigenes. Die Krähe blieb doch in dieser Grünanlage wohnen, aber sie baute ihr Nest jetzt in der höchsten Pappel des Parks. Sie flog immer wieder zu den Saatkrähen, die sie stets böse verscheuchte. Sie wissens es wahrscheinlich, daß die graue Krähe ein Raubvogel ist, sie gannert fremde Eier und sogar Junge.

Die Saatkrähen sind nützliche Vögel, haben aber auch ihre bösen Streiche. Sie picken manchmal die junge Erbsen- oder die Maisaart aus dem Boden. In solchen Fällen zieht man längs der Beete dünne Fäden. Wenn die Vögel sich in den Fäden einmal verfangen, kommen sie nicht mehr hierher.

Alex REMBES

Erlebnisse in der Hohen Taira

Meine Eltern und ich verlebten in der Hohen Taira unseren Urlaub. An einem klaren, sonnigen Morgen beschlossen wir, einen Gipfel zu besteigen.

Unsere Wanderung begann in Tatranska Lomnica. Zuerst führte ein steiler Weg durch einen hohen, dichten Nadelwald. Es war sehr ruhig, man hörte nur ab und zu einen Vogel zwitschern und das Gestrüpp unter den Füßen knistern. Durch den gewaltigen Anstieg kamen wir tüchtig ins Schwitzen. Bald merkten wir, daß der dichte Wald allmählich aufhörte, und man sah nur noch Krummholzsträucher. Beeindruckt von der Schönheit der Natur, bemerkten wir gar nicht, daß wir schon einen Höhenunterschied von ungefähr 900 m überwunden und unser erstes Ziel, den „Enzian“, erreicht hatten. Bei wunderschönem Sonnenschein betrachteten wir den Bergsee mit seinem kristallklaren Wasser. Wir wollten uns etwas erfrischen, aber von dem eiskalten Wasser bekamen wir gleich einen Schreck. Viele schöne seltene Gebirgspflanzen haben wir hier bewundert. Schauten wir in die Ferne, so sahen wir viele Bergspitzen, die uns überragten, doch einige lagen auch schon unter uns. Zwischen manchen Bergspitzen sah man auch weiße Stellen, und ich war sehr erstaunt, als meine Eltern meinten, daß das sind alte Schneefelder. Ich konnte es nicht fassen, daß im Hochsommer Schnee zu sehen war. Schnee im Sommer — so etwas gibt es bei uns doch nicht. Ich wäre am liebsten hingerannt, aber die Entfernung war zu groß. Wir hatten uns ein wenig erholt und setzten unsere Wanderung fort. Unser Ziel war der Veika Swistovka von 2037 m Höhe. Die Besteigung wurde immer schwieriger, es gab keinen Wanderweg mehr, sondern nur noch markierte verwitterte Felsbrocken. Es wuchsen keine Pflanzen mehr, nur noch Moos sah man manchmal an den Steinen. Erschöpft erreichten wir nach vielen Kletterkünsten den Gipfel. Wir waren sehr glücklich, daß wir unser Ziel erreicht hatten, und konnten vor Freude nichts sagen. Nach einigen Minuten merkten wir, daß es sehr kalt und windig geworden war, und wir zogen unsere Anoraks an und banden uns Tücher um. In Ruhe machten wir nun Umschau und waren stolz auf unsere Leistung. Ich war begeistert, daß ich die Waldzone, subalpine und alpine Zone, selbst durchwandern hatte können. Wir haben die Vegetationszonen im Unterricht besprochen, aber dies in der Natur selbst zu sehen, war für mich ein wunderschönes Erlebnis, und ich werde es nie vergessen.

In diesem Urlaub haben wir noch viele Naturschönheiten der Hohen Taira kennengelernt, und ich bin glücklich darüber.

Ines BERWITZ, Klasse 7 b R.-Braune-Oberschule Zwickau, DDR

Das Zauberwort

Der Brigadier Onkel Fedja flitzte mit seinem Motorrad die Landstraße entlang. Er hatte es eilig, denn die Getreideernte war in vollem Gange. Als er auf den Seitenweg zur Feldbrigade einbiegen wollte, hielt ihn ein junger Kinder an.

„Was ist los?“ fragte Onkel Fedja unwirsch und bremste.

„Kommen Sie bitte mit!“ forderten einige Jungs.

„Wahin denn?“

Die Kinder zeigten in die Ferne, wo über dem wogenden Weizenfeld dem krähen Raben schwärmten.

„Oh! Was haben die Schreihäse dort entdeckt?“

„Die Fische gehen zugrunde!“

„Hm, und ich dachte schon... Kinder, mich geht das nichts an, beide alle Hände voll zu tun...“

„Aber Onkel, die Fische sind doch Gemeingut“, sagte Olja, „wie können Sie so gleichgültig sein?“

„Wenn es so steht, dann muß ich eben mitkommen“, sagte der Brigadier. Die Julisonne brannte unbarmerzig vom Himmel herab. Dort, wo im Frühling ein fischerreicher See gelegen hatte, waren nur noch Pfützen geblieben. In dem seichten, trüben Wasser wimmelte es von Fischen. Sie kamen an die Oberfläche und schnappten nach Luft, während sie von dem hungrigen Raubvogel erhascht wurden.

Woldemar HERDT, Altaieregion

Wer ist das!

die Passanten blieben staunend vor dieser Ausstellung stehen.

Das größte Fest war, als ihm sein Verwandter Tronjka Tschaplygin Pinsel und Farben schenkte. Wenn seine Mutter vom Paradies erzählte, wollte er wissen, ob es dort auch Farben und Pinsel gäbe.

Viele Jahre vergingen... In einer Petersburger Malerschule stand unter anderen Schülern auch ein neunzehnjähriger Jüngling. Vergangens suchte er in den langen Listen nach seinem Namen.

„Wofür wird man ausgeschlossen?“ fragte er bedrückt.

„Für schlechte Zeichnungen“, antwortete ihm jemand. „Wie ist ihr Name? Wie? Oh, Sie Glückspilz! Er steht doch ganz oben! Sie haben doch die erste Nummer!“

Wieder vergingen Jahre... Er studierte an der Akademie der Künste, war mit dem künftigen Bildhauer Mark Antokolski befreundet, arbeitete sehr viel, wurde weltberühmt und... verlebte dennoch ein einsames Alter...

„Wir wollen hier nur ein einziges seiner berühmten Bilder erwähnen, wenn auch nicht nennen. Es zeigt uns einen Vater, der seinen eigenen Sohn im Jähzorn erdrosselt hat, und ist von solcher Eindringkraft, daß ein junger Mann einmal lange vor ihm stand, von unüberwindbarem Haß gegen den grausamen Vater ergriffen wurde und ihm — dem Bild! — einen Dolchstoß versetzte. Er wollte den Ermordeten rächen...“

Wie heißt dieses Bild? Welche weitere Bilder von... sind euch bekannt?

Nelly WACKER

Uns war das Lied unvertraut

Portugal... Lange Jahre waren unsere Kenntnisse über dieses Land durch die Rahmen des Schulprogramms begrenzt. Neues über seine ökonomische und politische Entwicklung drang selten durch den Geheimhülle, in der dieses Land des Faschismus, des Diktatorregimes Salazars 47 Jahre einhüllte. Zu uns gelangte nur der gedämpfte Widerhall der hier vor sich gehenden Ereignisse. Über die „Revolution der Nelken“, die legendäre Persönlichkeit Alvaro Cunhais, die berühmte Flucht einer Gruppe von Kommunisten aus einem der berüchtigsten Gefängnisse — über all dies erfuhren wir später, als im Lande schon der Feiertag „Tag der Freiheit“ auf den 25. April 1974.

Im Juni des nächsten Jahres Portugal mit unserm Lande diplomatische Beziehungen aufnahm. In jenen Tagen begab ich mich als Journalist für das Land neu zu entdecken, das sich unverändert auf der Karte Europas „verloren“ hatte. Den Charakter des Volkes, das Kolonial seiner Lebensweise, die Besonderheiten der Kultur zu erkennen, aber kennenlernen und verstehen kann man ein Land nur durch Kontakte wirtschaftliche, politische, kulturelle.

Über einen solchen kulturellen Kontakt — die Reise des Ensembles „Mujunkum“ aus dem Rayon Mujunkum unseres Gebiets nach Portugal zur Anteilnahme an den Tagen der UdSSR, gewidmet dem 62. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, möchte ich erzählen.

Freimorgens sollten wir auf Moskau abfliegen. Mit Unruhe warten wir auf diesen Moment, aber... die Ausreisegewilligung (das Visum) war noch nicht da. Gestellte sich heraus, daß sich in Portugal eine neue Preisbefreiung vollzogen hatte, und deswegen war es notwendig geworden, eine ergänzende Summe für die Aufenthaltskosten zu bezahlen. Alles ging schließlich doch glatt ab. Etwa 6 Stunden Flugzeit — und schon ergölzen wir uns an Lissabon. Der Tag war wie bestirnt, freundlich und sonnig. Im Flughafen wurde unsere Gruppe von den Mitarbeitern der sowjetischen Botschaft, den Aktivisten der Freundschaftsgesellschaft „Portugal — UdSSR“, empfangen.

Ein zweistündiger Spaziergang durch Lissabon, und weiter liegt unser Weg zur Hafenstadt Porto. Vor uns dehnt sich das Salze Meer, Wasserpritschen, hohe Wellen, Leuchten, Scherze — all dies befreite uns irgendwie von der Befangenheit, brachte Berührung in die Herzen.

Eine Gruppe von Künstlern Kasachstans gab hier das erste Konzert, und wir führen weiter in die Stadt Barcelos. Unser (Solkorekolektiw) empfing uns sehr herzlich. Die neugierigen, aufdringlichen Zeitungsjäger, die uns überall umringten, bewiefelten anfangs, daß unsere Artisten in Wirklichkeit Schaffhämern, Mechanisatoren, Feldbauern seien. Unsere Nationalkostüme fanden sie sehr exotisch.

Das erste Konzert sollte im Stadtheater stattfinden. Überall Anschläge, bis zum Auftritt ist eine knappe halbe Stunde geblieben. Aber ringsum alles still, friedlich. Man beruhigte uns, ordnete die Plätze, ließ uns zurückpunklich sitzen, daß sie ihre Sitzplätze in den letzten Sekunden einnehmen. Ins Konzert kommen ganze Familien mit kleinen und großen Kindern... Ihre Emotionen drücken sie unbefangenen aus: wenn es ihnen gefällt, so gefällt es, umfangreiche Programme lieben sie nicht. Wir besprechen, unsere Kommentare einzelner Programmpunkte zu kürzen und die Übersichtsrezählung über Kasachstan ans Ende zu verlegen: Mag unser Konzert selbst unsere Visitenkarte sein.

Der Auftritt begann mit der folkloristischen vokalachoreographischen Nummer „Kysusatu“ („Abschied des Mädchens“). Unter volkstümlichen Hochzeitmelodien und Liedern führen die Mädchen die Braut heraus. Ihren Kopf zierte eine reiche Kopfbekleidung (Sakale). Die Mädchen überreichten ihr Geschenke und tanzten den Abschiedstanz. Mit Dombas in den Händen kommen die Dahlgängerin heraus, verneigen sich tief vor den Bräutigam. Es beginnt der feierliche Altys. Die Mädchen loben die Schönheit der Braut, zählen ihre Tugenden und Vorzüge auf, die Jungen erzählen von den Tugenden der Braut, sagen, daß sie die Schlägertätigkeit und Arbeitsliebe des Bräutigams... Der Saal spendet stürmischen Beifall ohne jegliches Vorbehalt. Die Atmosphäre der Verständigung war mit jeder Minute wärmer. Bei dieser Stimmung konnten wir leicht und frei über unsere Heimat erzählen. Die Sprache der Liebe war ohne Übersetzung zugänglich und verständlich.

Ich sagte schon, daß wir unsere Erläuterungen zu einzelnen Nummern aus Minimum kürzten. So, das Lied „Kalinka“, das ausgeführt von Mairamol Mukaschewa, kommentierten wir nicht. Aber sein tiefer patriotischer Inhalt drang in die Herzen der Zuhörer. Besonders Erfolg hatte das Lied „Kalinka“.

Es kam in unseren Konzerten oft zu seltsamen Begebenheiten. Wir sahen einen Anschlag, auf dem unser Ensemble vorgestellt war: „Mujunkum“ — „Kalinka“. Wir widersprachen es, „Nein“, lautete die Antwort, „Kalinka geht es nicht“, wir in Gedanken kehrte ich wieder zum ersten Konzert zurück. Eben erst klang die berühmte „Kalinka“, der Saal spendet Beifall, es wird geschrien, gestampft, Gespinnst, Lichter, die uns umgeben, die nächste Nummer — das Lied „Altsa“. Aufgeregt sitze ich im Saal. Fühle das ist ein Fehlgriff in der Zusammenstellung des Programms — diese zwei Lieder darf man nicht nebeneinander stellen. Wie werden sich jetzt die Zuhörer umschalten? Die ersten Akkorde, die ersten Worte, die ersten Schritte und Überbetonungen aber... Stille breitet sich über dem Saalgewölbe aus. Nachdenkliche Gesichter, gespannte Blicke. Das ist unser Weg zu den Herzen gefunden.

Das Ensemble „Mujunkum“ kam in elf Städten Portugals 13 Konzerte. Und überall schenkten sie Aufmerksamkeit und Anerkennung. Müssen sie die helltonenden Saiten an unsere Lieder erinnern.

Unsere Jungen und Mädchen aus Mujunkum haben in Portugal die besten Eigenschaften der Sowjetmenschen demonstriert. Sie traten in verschiedenen Verhältnissen auf. In prächtigen Konzerten und in kleinen Sportstätten, unter freiem Himmel. Es gab alles. Auch das Licht erlosch, das Mikrophon versagte. Man hörte Beifallsrufe, böses Geschrei. Ausgedehnte und Überbetonungen Reisen von einer Stadt in die andere, Konzert bis spät in die Nacht hinein und morgens wieder alles von neuem aber niemand die kasachischen Dombas wüßte. Kunst ihres Vokales bestellend, übernahmen sie die ho-

he Mission des bevollmächtigten Vertreters der sowjetischen multinationalen Kunst, und sie präsentierten sie in Ehren.

Aber nicht gleich wurden wir von den Menschen verstanden. Ich erinnere mich jetzt noch an eine Begegnung mit einem Journalisten. Er drehte sich immer um uns, forschte aus, versuchte zu verstehen, was für Menschen wir seien, woher in uns ein solcher Optimismus, Glaube und Überzeugung sei, warum es uns gelinge, solche Sympathien zu uns hervorzuzaubern. Und schenbar als Ergebnis seiner Beobachtungen und Überlegungen erschien in der Zeitung sein Artikel, der auch so betitelt war: „Das Volk, das über Frieden singt“. Es gab scheinbar keine Zeitung in Portugal, die nicht irgendwo auf die Auftritte der sowjetischen Schauspieler und unseres Laienkollektivs reagierte hätte. Besonders warm und wohlwollend empfing uns die Zeitung „Avante!“ — das Organ der Portugiesischen Kommunistischen Partei.

Unserm Konzert in der Stadt Svora wohnte das Mitglied des Zentralkomitees der Portugiesischen Kommunistischen Partei, Americo Valente bei. Er hat uns, das Arbeitszentrum der PKP zu besuchen. Ein einfaches Gebäude, das den mehrmaligen Anschlägen während der Aprilereignisse im Jahre 1974 ausgesetzt worden war.

In der Stadt VilaReal fand unser Konzert im Filmtheater mit 1500 Sitzplätzen statt. Die Eintrittskarten waren im voraus verkauft. Aber die Aktivisten der örtlichen Abteilung der Freundschaftsgesellschaft „Portugal — UdSSR“ sind aufgeregt, sie machen uns darauf aufmerksam, daß im Saal viele rechte und faschistische Elemente sein werden. „Vielleicht“, fragen sie, „ist es nicht notwendig, eine Ansprache zu halten?“ Das Konzert begann, mit Erfolg verlief die Nummer für Nummer. Ruhe im Saal. Weshalb, denke ich, nicht ein beliebiges anderes kapitalistisches Land, zwei Gesichter, der Kontrast einer übrigen Pracht und des kummerlichen Elends — das ist sein Symbol.

Ganiken BIBATYROWA, Leiterin der Gruppe

Dshambul

Anspruchsvoll und sachverständig



Der Dienst, den Otto nach seiner Heimkehr aus der Armee vor 9 Jahren antrat, war weniger romantisch, aber bedeutend komplizierter, als er sich damals vorgestellt hatte. Niemand hätte Tage waren mit operativer Untersuchungsarbeit ausgefüllt. Es galt, rechtzeitig die das Verbrechen begünstigenden Umstände zu ermitteln und diese vor Gericht zu verhandeln. So auch die einmal gestrauten Menschen auf den richtigen Weg zu bringen. Das mußte gelernt werden. Er mußte beharrlich arbeiten, um wirksame Prophylaxe zu leisten. Doch die Ergebnisse seiner Arbeit waren ersprießlich, und von Tag zu Tag wurde seine Überzeugung fester, daß die richtigen Berufe gewählt waren.

„Otto hatte als guter Traktorist unter den Jungen gegolten. Seine der sie aufmerksam analysiert und wenn notwendig, man teilt. Er schreibt verschiedene Einbringungen an die entsprechenden Behörden und Institutionen. Alle Kollegen achten den sachkundigen, pünktlichen Mitarbeiter, bei dem man immer viel lernen kann.“

Die Vorbeugung gegen Kriminalität und Störungen der öffentlichen Ordnung ist ein ganzer Komplex verschiedener Maßnahmen, darunter die Erziehungsarbeit von besonderer Bedeutung. Ohne die Unterstützung der Öffentlichkeit, ohne die ehrenamtliche Arbeit der Milizhelfer und verschiedener Institutionen wäre es schwierig, den Fortschritt der Arbeit zu beschleunigen. Das hat Oberleutnant Otto Streckel ständig im Auge.

„Es ist schon später Abend. Seine Frau Vera ist es aber längst gewöhnt, daß ihr Mann nicht gleich nach Arbeitschluss heimkommt. Er hat anrufen: Ein dringendes Treffen mit den Vertretern der Öffentlichkeit. Da kommt leider mal wieder einer der beiden kleinen Jungen zu kurz, die auf den Papa warten und ihm eine dringende Angelegenheit ans Herz legen wollen. Ein Mama sei doch nicht zuständig, haben sie nachdrücklich erklärt. Sie lächelt gutmütig: Es gibt ja auch Männergeheimnisse... Da müssen die Kinder auch mitreden. Auch das können sie beim Vater lernen.“

Dogalak OSPANOW
Gebiet Koktschetav

Unser Bild: Milizoberleutnant Otto Streckel.

Der Brunnen

15. Folge

Er lag und horchte auf das Geräusch, dann ließ es ihm keine Ruhe, er stand auf und trat aus der Jurte. Myriaden von Sternen zwinkerten ihm vom sommerlichen Nachthimmel. Er sah eine schwarze Linie, scharf wie eines Schwerts Schneide, zog sich zu seinen Füßen der Hand des Abhangs hin, und darunter lag das Meer. Die Nacht war wie die übrige Natur in Schlaf gebannt. Engsep schlug den Schapan auf der nackten Brust übereinander erschauerte Frösteln und traub sich schließens zurück in die Jurte.

„Kaum daß er den Kopf auf Kissen legte, hörte er wieder um jenes Murneln. Mit dem Einschlafen war es vorbei. Was für ein Geräusch möchte das sein? Heulte da vielleicht der Wind in den Schluchten zwischen den Felsen? Die Nacht war aber doch ganz windstill!“

Am anderen Morgen stürzte Engsep seine Tee hinunter und unternahm einen Gang längs des Abhangs. Die mächtigen, stark aufgefalten Felsen sprangen mal vom Meer zurück dann wieder hingen sie drohend darüber. Hier und da sah er stark ausgepölte, zerklüftete Felsen zur Hälfte im Wasser. Engsep ging über eine steine Landzunge, erklimmte einen solchen Felsen und lauschte. Es schien, als entspringe irgendwo hier, ein paar Schritte entfernt, jenes seltsame murnelnde Geräusch, welches ihm in der Nacht so Ruhe gebracht hatte. Er erblickte nach unten. Das Meer lag ruhig, Kokett gekräuselte Wellen, den Volants von atlassednen Mädchenkleidern ähnlich, schwebte eine der anderen nach. Dann, schon besonnen und gesetzter, betetete sie sich an den Fuß der Felsen und küßten die rauhe Vorsprünge. Er schwor sich vorzustellen, wie diesen Wellen bei Sturm, wüßig und voller Schaumkämme wüßig gegen die Felsen peitschten. Doch was war das für ein Geräusch? Engsep lauschte angespannt, versuchte das Rätsel zu lösen. Offenbar fuß in der Nähe Wasser. Woher aber kam es hier? In der Ferne berstenden, ausgebrannten Wüste gab es kein einziges mickriges Flüsschen, das bis zum Meer gelangen könnte. Zwei, drei Bächlein verlickerten sich weiter unten, sechs Tagereisen vom Meer entfernt im Salzboden.

Engsep betastete vorsichtig die Wände des Brunnens nicht im Rib fiel ihm ein. Er horchte wieder, es war deutlich vorhanden, das Gurgeln, und es schien sich noch Gemurmel hinzuzumischen. Engsep machte sich wieder ans Gurgeln, und er ließ eine Weile inne und lauschte. Dann hieb er neuerlich auf das Gestein ein, richtete sich abermals auf und legte das Ohr an die Felsenwände. Er hörte, wie Gurgeln war jetzt lauter. Freude erfaßte Engsep. Das war nicht einfach ein Gurgeln. Zu seinen Füßen rann und sang das Wasser. Die Felsen waren immer noch klavolier und melodischer. Ja, ja — er hatte das unterirdische Fließ gefunden, welsch ein Glück!

Frische Kräfte stromten ihm zu, und er hockte und hieb mit neuem Schwung. Schon konnte das Knitren des Eisens, das anwachsende Gurgeln nicht mehr überborten.

Engsep schufte, ohne Atem zu schöpfen. Modrige Feuchtigkeit umgab ihn, von allen Seiten kroch die Kälte heran, doch über Engseps Stirn und Brust lief der Schweiß. Die Steinschicht unter ihm brach, um seine Beine spritzten Splinter. Noch eine Fremde Wände und ein neues Stück und der Hauptlauf liegt frei Engsep umklammert mit aller Macht das Eisen. Da plötzlich vernimmt er ganz dicht neben sich ein lautes Gurgeln. Die plage sich in dem engen Brunnenschacht noch ein zweiter mit dem harten Stein. Die Schläge kehren periodisch wieder, rhythmisch folgt einer dem anderen. Furcht beschleicht Engsep. Will da jemand noch vor ihm den Stein bezwingen? Blindwichtig schwingt Engsep das Eisen, um die Felsen zu klopfen, verschäuchen, umsonst. Sie drohnen jetzt schon wie Donnerschläge, fast pannenlos.

Engsep verabsagt seine letzten Kräfte, er keucht, das Herz klocht, die Hände zittern. Er ist es ihm in der Brust. Er muß Luft holen, seine Gedanken sammeln und sich beruhigen, in dessen kommt das unbekannte, nicht zu bändige Geräusch unheimlich näher.

Engsep steht, von Angst gelähmt, und wagt keinen Finger zu rühren. Dann fällt er sich ein Herz, blickt sich und tastet die Felsenwände ab. Er sieht den tafelfachen Stein unter sich ab. Nein, außer ihm ist niemand in dieser Grotte. In seinen Ohren aber dröhnt es aufässig: bumbum-bum!

Er richtet sich hoch, und wieder und wieder schmettert das Eisen auf den Stein nieder. Salziger Schweiß fließt Engsep in die Augen, rollt in großen Tropfen über seinen Körper, doch er scheint es nicht zu bemerken bei seiner selbstvergessenen Plackerei.



Ärztliche Ratschläge

Sonnengebräunt oder sonnenverbrannt?

Die Einwirkung der Sonne auf den ganzen Organismus des Menschen ist sehr groß. Die rationale Nutzung der Sonnenstrahlen begünstigt den Stoffwechsel, vergrößert die Arbeitsfähigkeit und Widerstandskraft des Organismus gegen verschiedene Erkrankungen. Es handelt sich dabei um die sogenannte nichtspezifische Immunität. „Krankheitsregger“ sind seltener, die Erkrankung verläuft leicht und meist ohne Komplikationen, die Genesung tritt schnell ein.

Durch die bakterientötende Wirkung der Sonnenstrahlen werden die sich auf der Haut befindlichen Mikroben, darunter auch verschiedene „Krankheitsregger“ beseitigt, dank des Sonnenlichts verschwinden viele Hautausschläge.

Infolge der Wärmeinwirkung der direkten Sonnenstrahlen rötscht sich die Haut, was auf die Erweiterung der Blutgefäße und die verstärkte Blutzufuhr zurückzuführen ist. Dies wirkt sich auf die ultravioletten Strahlen des Sonnenspektrums ist die Bräune der Haut. Der Grad ihrer Pigmentierung hängt nicht nur von der Dauer und der Stärke der Bestrahlung, sondern auch von der individuellen Empfindlichkeit der Haut ab. Die mäßig dosierte Bestrahlung führt zu einer leicht gebräunten Haut, wirkt günstig auf den Blutbestand, man schläft besser, hat guten Appetit, und das allgemeine Befinden ist vorzüglich. In der Haut bildet sich Vitamin D, das eine wichtige Rolle in der Regulierung des Mineralstoffwechsels, darunter des Kalziumstoffwechsels spielt. Diese Stoffe sind für das normale Wachstum der Knochen, für die Tätigkeit der Muskeln, für das Nervensystem und die Vorbeugung gegen Rachitis notwendig.

Es besteht die Ansicht, daß die schnell erscheinende Hautbräune eine gute Reaktion des Organismus auf die Sonnenstrahlung bedeutet. Die längere Bestrahlung löst eine Übererhitzung des Organismus aus, und die zu starke Einwirkung der ultravioletten Strahlen kann der Gesundheit schaden. Man fühlt sich wie zerlegen, bekommt Kopfschmerzen, Ohrensausen, manchmal tritt Übelkeit und Schwindel ein. Dies mehr oder weniger stark merkbaren Symptome sind ein Anzeichen des drohenden Sonnenstichs, infolge der Übererhitzung durch die Sonne eintritt und besonders, wenn man ihr ohne Kopfbekleidung ausgesetzt ist, in schweren Fällen kann der Erkrankte sogar bewußt werden. Bleibt die dringende medizinische Hilfe aus, kann das äußerst schlimme Folgen haben... Die erste Hilfe besteht darin, die Schatten zu bringen. Die Kleidung wird gelockert oder man zieht sie aus, kühlt den Kopf mit kalter Kompresse ab (Eis, kaltes Wasser). Es ist ratsam, den Körper mit kühlem Wasser zu begießen. Die weitere Behandlung erfolgt in einer Heilanstalt unter ärztlicher Aufsicht.

Die Sonne ist ein sehr starker Faktor der Abhärtung, darum muß man vorsichtig sein und bestimmte Regeln befolgen.

Am besten nehme man das Sonnenbad zwischen 9 und 11 Uhr morgens. Das erste Mal dauert es nur 5—8 Minuten. Später darf man täglich um 3—5 Minuten länger in der Sonne sein, allmählich kann man die Dauer der direkten Bestrahlung des entblößten Körpers bis auf 30 Minuten steigern. Den Kopf muß man in allen Fällen vor der Sonne schützen.

Nach dem Sonnenbad muß man sich schlafen lassen. Ein Brausebad oder das Bad im Wasser, schließlich kann man den Körper einfach mit kühlem Wasser begießen. Die Haut muß nach dieser Wasserbehandlung gut abgetrocknet werden. Es ist ratsam, zusätzlich etwa eine halbe Stunde im Schatten zu ruhen.

Ein Sonnenbad nach großer körperlicher Belastung oder gleich nach dem Essen ist nicht zu empfehlen. Es versteht sich, daß kranke Menschen, ohne ihren Arzt zur Rate zu ziehen, nicht Sonnenbäder nehmen dürfen. Überhaupt ist es dringend zu empfehlen, die ärztlichen Ratschläge darüber zu befolgen, wie man sich am besten abhärtet kann. Besonders gefährlich ist ein solches Sonnenbad für Herz- und Gefäßkranke, beim Diabetes und einigen anderen Erkrankungen.

Merkt man, daß nach dem Verweilen unter der Sonne Appetit und Schlaflosigkeit eintreten, muß das Sonnenbad sofort verkürzt oder ganz eingestellt und der Arzt aufgesucht werden.

Alexander MILENKI,
Arzt des Republikspensalpers für Körperkultur

Alma-Ata

Kalkstein für Häuserverkleidung

Die große Lagerstätte Alasch im Gebiet Mangyschak, die die Geologen unter der Stadt Fort Schevtschenko entdeckt haben, wird die Bauleute des Landes mit dem großartigen Muschelkalkstein, einem Naturwunder der Wüste, beliefern. Man hat hier mit der Errichtung eines Tagebaus begonnen.

Das Innere von Mangyschak ist reich an Stein zur Verkleidung der Häuser.

Der Muschelkalkstein, der in allen Regenbogenfarben schillert, ziert die olympischen Objekte in Moskau, das Hochhotel, den Lenin-Palast und viele andere Gebäude unserer Republikhauptstadt.

In den Tagebauen wetteifern die Steinschneider, Kraftverkehrsarbeiter und Eisenbahnen eine würdige Ehrung des XXI Parteitag der KPdSU, des 60. Gründungstags der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

In diesem Jahr sollen die Stababau des Landes 250 000 Kubikmeter Muschelkalkstein von Mangyschak erhalten.

(KasTAG)
Gebiet Mangyschak

Das Treibhauskombinat „Wesna“ im Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR“, ist das zweitgrößte im Pavlodar Gebiet. Jede Woche erhält man jetzt 12—15 Tonnen Gurken und Tomaten je Hektar, die der Kolchos an die Städte und Dörfer liefert.

Im laufenden Jahr wird man im Kombinat noch einige Treibhäuser mit einer Gesamtfläche von 2 Hektar ihrer Bestimmung übergeben.

Unser Bild: Die Gemüsezüchterinnen Wera Besnjuk und Ljubow Jeremejewa erzielen die höchsten Gurkenfrüchte. Foto: Viktor Krieger